



Protokoll der Regionalen Bildungskonferenz Billstedt, Horn, Mümmelmannsberg

**vom 4.11.2014, 17:00 – 19:00 Uhr
in der Stadtteilschule Horn**

Themenschwerpunkt

**„Kommunikation rund um das einzelne Kind –
Wie kann der Austausch zwischen den Fachkräften der schulischen und
außerschulischen Partner im Ganzttag gelingen?“**

Tagesordnung

- TOP 1 Begrüßung und Vorstellung der Tagesordnung**
- TOP 2 Kommunikation rund um das einzelne Kind –
Wie kann der Austausch zwischen den Fachkräften der schulischen und
außerschulischen Partner im Ganzttag gelingen?
Martin Peters, Referent Frühe Bildung, Betreuung, Erziehung
Paritätischer Wohlfahrtsverband Hamburg**
- TOP 3 Vorstellung eines Beispiels guter Praxis: Kooperation Grundschule
Thadenstraße mit dem Haus der Familie St. Pauli
Dagmar Mein, Ganztagskoordinatorin Haus der Familie St. Pauli / Grundschule
Thadenstraße**
- TOP 4 Gesprächsrunde mit regionalen Vertreterinnen und Vertretern aus Kita,
Schule, Kinder- und Jugendarbeit und Elternvertretung**
- TOP 5 Berichte aus den Arbeitsforen der RBK**
- TOP 6 Diskussion und Abstimmung einer Empfehlung**
- TOP 7 Verschiedenes und Verabschiedung**

Moderation: Bettina Rosenbusch, Billenetz

1. Begrüßung und Vorstellung der Tagesordnung

Nach einer Begrüßung durch den neuen Schulleiter der Stadtteilschule Horn, Thorsten Nehls, stellt die Moderatorin Bettina Rosenbusch die Tagesordnung vor, erläutert die Zielsetzung der Bildungskonferenz und begrüßt die ReferentInnen.

In den letzten Jahren ist in Hamburg der flächendeckende Ausbau der Ganztagschulen mit großer Energie umgesetzt worden. An fast allen allgemeinbildenden Schulen ist heute ein ganztägiges Bildungs- und Betreuungsangebot von der Vorschule bis zur 8. Klasse realisiert. Die Nachfrage übersteigt dabei die Erwartungen deutlich.

Insbesondere auf der operativen Ebene fehlen vielerorts noch geeignete Strukturen, um die enge Verzahnung von Inhalten sowie die regelhafte Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Professionen (LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, TrainerInnen etc.) und Arbeitsbereichen im Arbeitsalltag sicherzustellen.

Für die Qualität ist jedoch das Gelingen dieser Verzahnung von zentraler Bedeutung – insbesondere wenn die Bedürfnisse und Belange der Kinder im Mittelpunkt der Gestaltung des Ganztages stehen.

Ziel der Bildungskonferenz ist es daher, Ansätze für gelingende Kooperationen darzustellen und einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung im Ganztage in der Region zu leisten.

Martin Peters vom Paritätischen Wohlfahrtsverband musste leider krankheitsbedingt absagen. Besonderer Dank gilt daher Stefan Clotz, der kurzfristig für Herrn Peters eingesprungen ist und den Impulsvortrag übernommen hat.

Herr Clotz ist bei der Initiative „Wir gehen aufs GANZE“ gemeinsam mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Hamburg zuständig für die Organisationsberatung der Schulen, berät zahlreiche Grundschulen bei der Ganztagesentwicklung und ist bestens vertraut mit den Rahmenbedingungen und Stolpersteinen bei der Gestaltung von schulischem Ganztage mit verschiedenen lokalen Partnern.

Neben dem Themenschwerpunkt der Konferenz wird von der Arbeit der -AG „Frühkindliche Bildungsübergänge“ berichtet, die sich auf der RBK im April 2014 gegründet hat. Darüber hinaus liegt eine Empfehlung aus der Region zur Diskussion und Abstimmung vor.

3. Kommunikation rund um das einzelne Kind – Wie kann der Austausch zwischen den Fachkräften der schulischen und außerschulischen Partner im Ganztage gelingen?

Stefan Clotz

- Schulen stellen ein äußerst komplexes System dar – insbesondere dann, wenn mehrere Partner an der Gestaltung des schulischen Ganztages beteiligt sind.
- Jugendhilfeträger fühlen sich oft als Gast in den schulischen Räumlichkeiten, haben keine Verfügung über die Räume (Gestaltung, Zugang) und erfahren wenig Wertschätzung.
- In Workshops, die Hr. Clotz gemeinsam mit den unterschiedlichen Professionen durchgeführt hat, stand oft die Frage nach Räumen und Regeln im Mittelpunkt. Seine These ist jedoch, dass hier oft eine „Flucht in Sachthemen“ erfolgt, statt die zentrale Frage „Was wollen wir hier gemeinsam schaffen?“ in den Mittelpunkt zu stellen. Die Erfahrungen aus skandinavischen Ländern, wo der Ganztage bereits eine lange Tradition hat, zeigt, dass viele Schulen mit nur einer Regel („Verletze nicht Körper und Seele eines anderen“) auskommen.

- Die Herausforderungen und Konflikte bestehen jedoch nicht nur in der operativen Umsetzung, sondern sind zum Teil auch durch Vorbehalt auf der Leitungsebene („Wir wollten nie Ganztagschule werden“) bedingt.
- Der Paritätische, der in Hamburg etwa 50 Partner des schulischen Nachmittags vertritt, hat im Sommer 2014 die Initiative „Wir gehen aufs Ganze“ gestartet, bei der ein Jahr lang unter dem Motto „Ganz gemeinsam – Miteinander statt nacheinander“ an sechs Schulstandorten ein Modellprojekt zur kooperativen Ganztagsgestaltung durchgeführt wird. (<http://wir-gehen-aufs-ganze.de/>, Flyer im Anhang des Protokolls)
- Bei der Auswahl der Modellstandorte wurde auf größtmögliche Bandbreite Wert gelegt: Schulen mit allen sechs Sozialindices (oft als „KESS-Faktor“ bezeichnet) sind vertreten, zudem handelt es sich um Schulstandorte im städtischen wie auch im eher ländlich geprägten Bereich von Hamburg.
- Kern des Modellprojektes ist die gemeinsame „letzte Stunde“ von 12:00 bis 13:00 Uhr, die die PädagogInnen des Vor- und Nachmittags gemeinsam gestalten. Für Schulen und Träger stellt das einen großen Kraftakt dar, da sie die zusätzliche tägliche Stunde während der Modellphase aus eigenen Mitteln bestreiten.
- Durch das Modellprojekt sollen Wege zum gelingenden Ganztag aufgezeigt werden. Menschen die mit den selben Personen arbeiten, müssen gemeinsame Zeit und inhaltlich übergreifende Konzepte haben!
- Zudem sollen unter dem Motto „Ganz Kind“ die Belange und Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt gestellt werden.
Dem liegt die These zugrunde, dass der Blick auf das Kind und die kindgerechte Gestaltung des Ganztages nicht erfolgt ist!
Neurowissenschaftler sind der Auffassung, dass der Ganzttag so wie er jetzt in Hamburg konzipiert ist, für die Kinder nicht leistbar ist. Es fehlt der Raum für Langeweile (Bsp. Schweden) und daraus erwachsender Selbsterfahrung. Freies Spiel hat hier in Hamburg keinen guten Ruf, ist aber für die Entwicklung der Kinder von zentraler Bedeutung – sie müssen sich selbst erfahren, streiten und verabreden lernen. Im straffen Ablauf des Ganztages nehmen sie oft eine Konsumhaltung ein.
- Ziel: Nachmittag aus Kindersicht neu aufstellen, z.B. durch Bewegung im Schulalltag, keine Hausaufgaben o.ä.
- Neben „Ganz gemeinsam“ und „Ganz Kind“ ist „Ganz Stadtteil“ die dritte Säule der Initiative, bei der es um die intensive Vernetzung im Sozialraum geht.
- Die Kampagne hat über die Qualitätsentwicklung hinaus auch eine klare politische Zielsetzung: Sie will das Thema Ganzttag und Schule in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken, zeigen wie guter Ganzttag gelingen kann, Kosten beziffern (guter Ganzttag kostet!) und auf diese Weise politischen Handlungsdruck erzeugen.

3. Vorstellung eines Beispiels guter Praxis: Kooperation zwischen der Grundschule Thadenstraße und dem Haus der Familie St. Pauli

Dagmar Mein, Haus der Familie St. Pauli, Koordinatorin GBS Grundschule Thadenstraße

Die Schule Thadenstraße ist eine gebundene Ganztagsgrundschule. Seit fünf Jahren kooperieren das Haus der Familie St. Pauli und die Grundschule eng miteinander (Pilotprojekt).

Am Anfang wurde die Zusammenarbeit in vielen verschiedenen AGs und Schnittstellenbesprechungen entwickelt und verhandelt. Jetzt hat sich das Modell gut eingelaufen und die AGs werden nicht mehr benötigt.

In der ersten Klasse arbeitet eine ErzieherIn im Unterricht mit und ist feste Bezugsperson. Kurse werden von LehrerInnen, ErzieherInnen und Honorarkräften gemeinsam durchgeführt. Ab der zweiten Klasse finden an zwei Nachmittagen pro Woche Kurse statt.

Außerdem sind außerschulische Lernorte wie das Haus der Familie und der Bauspielplatz Brunnenhof fester Bestandteil des Programms und die Klassen sind regelmäßig an diesen Orten. D.h. Jugendhilfe bewegt sich in Schule und umgekehrt, Schule bewegt sich in Jugendhilfe und Stadtteil. Das ist ein wichtiger Gelingensfaktor.

Allerdings hat sich dadurch nicht nur die Schule verändert, sondern es war auch eine Neuausrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erforderlich.

Neben „Tür-und-Angel“-Gesprächen ist ein fester Austausch zwischen den Fachkräften institutionalisiert: Einmal pro Woche findet die „Teamzeit“ von LehrerInnen und ErzieherInnen statt. Die Kinder werden in dieser Zeit von Honorarkräften betreut.

Alle Gremien sind paritätisch durch ErzieherInnen und LehrerInnen besetzt. Auch sprachlich hat eine Annäherung stattgefunden, z.B. heißt es nun „Pausenzimmer“ statt „Lehrerzimmer“; Betriebsausflüge werden gemeinsam gemacht. Auf persönlicher Ebene konnte „Augenhöhe“ erreicht werden; institutionell ist Schule jedoch gewichtiger/größer.

Insgesamt ist es gelungen, ein „Netz rund um das Kind“ aufzubauen, bei dem Angebote und Hilfen rund ums einzelne Kind organisiert werden. Dazu gehört auch die Integration von Angeboten der Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung) in den Ganzttag.

Es findet ein Austausch von Ressourcen zwischen beiden Institutionen statt und die Koordination des Ganztages wurde in ErzieherInnen-Hände gelegt. Als problematisch erweist sich jedoch die Anhebung des schulischen Sozialindex („KESS-Faktor“) von 1 auf 4, was u.a. einen Einschnitt bei den Erzieherstunden nach sich zieht. Noch ist unklar, wie das gelingende Modell unter diesen Voraussetzungen weitergeführt werden kann.

4. Gesprächsrunde mit regionalen Vertreterinnen und Vertretern

In der moderierten Gesprächsrunde wurde insbesondere über die Fragen diskutiert, wie die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Einrichtungen gelingt, die am schulischen Ganzttag vor Ort beteiligt sind und welchen Stellenwert die Elternarbeit hat bzw. wie die Zusammenarbeit mit den Eltern gelingen kann.

Auf Nachfrage aus dem Publikum wurde zudem das Thema Inklusion im Kontext des Ganztags aufgegriffen.

An der Gesprächsrunde nahmen teil:

- Dagmar Mein (Haus der Familie St. Pauli)
- Stefan Clotz
- Cornelia Klaue-Paschen (Grundschule Fuchsbergredder)
- Astrid Kasperczyk (Kita Druckerstraße)
- Martin Nelter (Elternvertreter Brüder-Grimm-Schule, Kreiselternrat)
- Barbara Schmidt (STS Öjendorf)

Cornelia Klaue-Paschen (Grundschule Fuchsbergredder)

- Die Grundschule Fuchsbergredder ist eine kleine Schule mit mehreren Kooperationspartnern direkt vor Ort im Bereich Dringsheide, u.a. dem KiFaZ.
- Es gibt gemeinsame Besprechungszeiten und eine Verzahnung der Angebote sowie der Zeitressourcen. So sind die Kooperationspartner am schulischen Vormittag beteiligt und die Schule stellt Ressourcen für die Ferien- und Randzeitenbetreuung zur Verfügung.
- Grundsätzlich sollte das Ziel lauten „gemeinsame Erziehungsverantwortung“ statt ganztägig bilden und betreuen!
- Ein großes Thema ist die Entfremdung zwischen Elternhaus – Kindern – Einrichtung/Schule!

Astrid Kasperczyk (Kita Druckerstraße)

- Es hat lange gedauert, Kommunikationsstrukturen mit der benachbarten Schule aufzubauen
- Jetzt findet 2 x pro Jahr eine gemeinsame Leitungssitzung statt
- 1 x Woche trifft sich die GBS-Leitung (Kita) mit der Koordinationslehrerin
- Zudem sind dank des „Kita-Plus“-Programms fast alle GBS-ErzieherInnen auch am Vormittag beschäftigt dadurch konnten die Institutionen zusammenwachsen.

Martin Nelter (Elternvertreter Brüder-Grimm-Schule, Kreiselternrat)

- Die Frage, was sich Eltern für ihre Kinder im Ganzttag wünschen, ist nicht allgemein zu beantworten, da es sehr unterschiedliche Familienmodelle gibt. In jedem Fall wünschen sie gute Betreuung für ihre Kinder und da „ruckelt“ es zum Teil noch sehr.
- Eltern sollten insgesamt viel stärker als Partner wahrgenommen werden. Auch sie sind ein außerschulischer Partner, den es zu integrieren gilt! Die Kommunikation mit den Eltern müsste daher viel intensiver sein.

Barbara Schmidt (STS Öjendorf)

- Die Stadtteilschule Öjendorf ist vollgebundene Ganzttagsschule. Gegenwärtig arbeitet die Schule an einer Rhythmisierung des Unterrichts.
- Zeiten für Koordination zwischen schulinternen SozialpädagogInnen und externem Träger werden gesucht. Die Dimension an einer Stadtteilschule geht dabei deutlich über die an Grundschulen hinaus.
- Die Integration der Lehrkräfte in die Mittagszeit ist ein erster Schritt in Richtung Begegnung der pädagogischen Fachkräfte.
- Für Schüler ist der Ganzttag, so wie er heute vielerorts läuft, nicht zu schaffen. Es muss darum gehen, die Schule als Lebensraum zu gestalten.
- Die STS Öjendorf bietet Lernorte (z.B. Ich-Werkstatt“) für SchülerInnen die es nicht schaffen, sich in den Regelstrukturen zu bewegen.

- An der Schule werden etwa 40 Neigungskurse von zahlreichen Kursleitern angeboten. Daher ist es eine besondere Herausforderung, die Kommunikation zwischen Neigungskursleitern, Lehrern und Eltern herzustellen.
- Mit viel Mühe ist es gelungen, einen Elternrat zu bilden. Der Weg geht dabei über die Motivation durch die Kinder.

Dagmar Mein:

- Alle KursleiterInnen haben ein Informations- und Übergabeformular, das sie nach jeder Kursstunde in den Briefkasten werfen. So klappt der Austausch gut und schnell.
- Inklusion: Das neue Betreuungssystem stellt für Inklusionskinder einen Rückschritt dar. Früher wurden sie durch Inklusionsbegleiter („Schatten der Kinder“) besser betreut. Zudem geht die soziale Schere im Stadtteil weit auseinander. Vordringliches Ziel der Schule muss es daher sein, zusammenbringend zu wirken und ein Ganzes zu schaffen.
- Eine Openspace-Veranstaltung zur Elternaktivierung ist geplant. Mehr Mitarbeit wäre sehr wichtig und wünschenswert.

Stefan Clotz:

- Inklusion an GBS-Standorten: Am Vormittag gibt es meist einen festen Rahmen, der inklusive Beschulung begünstigt, während sich die Bedingungen am Nachmittag oft wesentlich ungünstiger und schwieriger darstellen.
- Eltern und Elternarbeit sind nach Meinung vieler Coaches eines der Zukunftsthemen an Hamburger Schulen. Es müssen neue Möglichkeiten gefunden werden, Eltern zu beteiligen.

Beiträge aus dem Publikum

- Bisher werden die Angebote in Einrichtungen des Stadtteil kaum oder gar nicht genutzt. Das sollte sich unbedingt ändern, denn gute Angebote sind vorhanden! Oft besteht ein Problem der Begleitung zwischen den Einrichtungen.
- Kinder wollen nicht irgendeine Kurse machen. Viel wichtiger ist der Dialog mit dem/der BezugserzieherIn.
- Eine Mutter unterstreicht das Kommunikationsproblem im Dreieck Neigungskurse – Lehrer – Eltern und berichtet, dass sie erst über das Zeugnis erfahren habe, dass ihr Kind nicht an den Neigungskursen teilgenommen hat.
- An einigen Schulstandorten werden Elternlotsen ausgebildet, die das Bildungssystem mit seinen unterschiedlichen Angeboten, Rechten und Aufgaben kennenlernen und diese Informationen an andere Eltern weitergeben.
- Externe Angebote, wie bspw. „soziales Kompetenztraining“ werden so schlecht bezahlt, dass sie keine Zeitressource für Elternarbeit zur Verfügung haben und diese daher nicht leisten können.

Am Ende des Themenschwerpunktes sagen mehrere TeilnehmerInnen, dass sie wichtige Hinweise und Impulse für die Gestaltung des Ganztages bekommen haben, die sie aufnehmen und umsetzen werden.

5. Bericht aus der RBK-AG Frühkindliche Bildungsübergänge

Die AG hat sich auf der Regionalen Bildungskonferenz im April 2014 gegründet und seitdem dreimal getagt. Das Thema „Übergang Kita – Grundschule“ wurde von den TeilnehmerInnen der AG aus Kita, Schule, Familienförderung und Stadtteilkultur als erster Themenschwerpunkt festgelegt.

Am 9. Dezember 2014 wird auf Initiative der AG ein halbtägiger *Workshop zur kooperativen Gestaltung des Übergangs Kita – Grundschule in Billstedt-Horn* veranstaltet mit dem Ziel, Kooperationsstandards in der Region zu erarbeiten und langfristig einen gemeinsamen Kooperationsfahrplan zu entwickeln.

Inhalte des Workshops:

- ❖ **Vorstellung des kooperativen Vorstellungsverfahrens für 4,5-Jährige**
Frau Dr. Heckt, Institut für Bildungsmonitoring der BSB
Herr Behncke, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)
- ❖ **Thematische Arbeitsgruppen**
 1. Kommunikation und Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen von der 4,5-Jährigen Vorstellung bis zur Einschulung
 2. Gemeinsame Elternarbeit und -Information
 3. Vorgehen bei Kindern mit besonderem Förderbedarf
- ❖ **Vorstellung des „Harburger Kooperations-Datings“ zur Zusammenstellung der 1. Klassen – ein Modell guter Praxis**
Britta Walkenhorst, Bildungskoordinatorin, Bezirksamt Harburg

Inzwischen liegt bereits eine Dokumentation der Workshopergebnisse vor.

Die AG Frühkindliche Bildungsübergänge nimmt gerne weitere TeilnehmerInnen auf. Bitte nehmen Sie bei Interesse Kontakt zur bezirklichen Bildungskoordinatorin, Susanne Hüttenhain auf: susanne.huettenhain@hamburg-mitte.hamburg.de

6. Diskussion und Abstimmung der Empfehlungen der Stadtteilkonferenz Horn zum Thema „Die soziale Infrastruktur in Billstedt und Horn muss erhalten und ausgebaut werden!“

Henning Meiforth (HdJ Horn) stellt die Empfehlung im Namen der Stadtteilkonferenz Horn vor. *Empfehlungstext siehe Anhang*

Die Empfehlung wird mit großer Mehrheit angenommen (3 Enthaltungen, keine Gegenstimme).

7. Verschiedenes und Verabschiedung

Bettina Rosenbusch dankt allen Beteiligten sowie der Stadtteilschule Horn herzlich für ihr Engagement und verabschiedet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bildungskonferenz.

Protokoll:
Susanne Hüttenhain